

Im Auftrag der Kulturvermittlung?: interkulturelle Kompetenz und Fremddarstellungen in den James-Bond-Filmen

Scheffer, Jörg; Barmeyer, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheffer, J., & Barmeyer, C. (2011). Im Auftrag der Kulturvermittlung?: interkulturelle Kompetenz und Fremddarstellungen in den James-Bond-Filmen. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 10(14), 3-24. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-452126>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Inhalt

Vorwort

Christoph Barmeyer/ Jörg Scheffer
*Im Auftrag der Kulturvermittlung?
Interkulturelle Kompetenz
und Fremddarstellungen
in den James-Bond-Filmen*

B. Alexander Dauner
*Die organisierende Funktion
von Kompetenz –
Entwurf eines zwei-Ebenen-Modells
interkultureller Kompetenz*

Hanna Pułaczewska
*Intercultural Competence for
Unequal Business Encounters*

Jasmin Mahadevan /
Stefan Weißert / Franziska Müller
*From Given Cross-Cultural
Difference to a New Interculture:
A Sino-German Example*

Elias Jammal
Eros-Face

Anja Scherpinski – Lee
*Die Bedeutung von Emotionen in der
koreanischen Interaktion*

I Jahrgang 10 | Ausgabe 14 | www.interculture-journal.com

[Preface]

[Bridging Cultural Gaps?
Intercultural Competence and Portrayals of
Otherness in James-Bond Films]

[The Organizing Function of Competence –
Layout of a Two-Level-Model of
Intercultural Competence]

[Interkulturelle Kompetenz für
Asymmetrische Geschäftsbeziehungen]

[Von bestehenden Kulturunterschieden
zu einer neuen Interkultur:
Ein Chinesisch-Deutsches Fallbeispiel]

[Eros-Face]

[Importance of Emotions in Interpersonal
Relationships and Social Networks in Korea]

Herausgeber:
Jürgen Bolten
Stefanie Rathje

Ein Quantum Kompetenz Interkulturalität zwischen Ost und West

Quantum of competence
Interculturalism
between East and West

2011

unterstützt von: / supported by:

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

inter
culture
journal

Im Auftrag der Kulturvermittlung? Interkulturelle Kompetenz und Fremddarstellungen in den James-Bond-Filmen

[Bridging Cultural Gaps? Intercultural Competence and Portrayals of Otherness in James-Bond-Films]

Christoph Barmeyer

Prof. Dr., Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Passau

Jörg Scheffer

Dr., Lehrstuhl für Anthropogeographie an der Universität Passau

Abstract [English]

Films communicate views on the world. The James Bond film series, which has been hugely successful and popular for decades, can be seen as a particularly influential medium of conveying world views. Based on the plots taking place in different regions of the earth, the audience is confronted not only with cultural foreignness, but also with the ability of the traveling agent to deal successfully with cultural differences. From an intercultural perspective, the question is nevertheless raised if intercultural competence is in fact communicated here. Based on this concept of intercultural competence, the article undertakes a critical analysis of Bond's cultural encounters, their cinematic portrayal as well as their implications for the intercultural education of his international audience.

Keywords: intercultural competence, James Bond, cinematic portrayal, intercultural education

Abstract [Deutsch]

Filme vermitteln Sichtweisen auf die Welt. Die überaus verbreitete und seit Jahrzehnten erfolgreiche Serie der James-Bond-Filme kann als besonders einflussreiches Medium der Weltbildvermittlung gelten. Aufgrund der Handlungen in verschiedenen Erdregionen wird dem Zuschauer nicht nur kulturelle Fremdheit vorgelebt, sondern auch immer wieder die Fähigkeit eines reisenden Agenten gezeigt, mit kultureller Alterität erfolgreich umzugehen. Aus interkultureller Perspektive stellt sich dabei allerdings Frage, ob dies tatsächlich im Sinne einer interkulturellen Kompetenzvermittlung geschieht. Auf der Grundlage einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der interkulturellen Kompetenz analysiert der Beitrag kritisch Bonds Kulturkontakte, ihre filmische Darstellung und ihre Implikationen für die interkulturelle Bildung einer weltweiten Fangemeinde.

Stichworte: Kulturrepräsentation, James Bond, Interkulturelle Kompetenz, Fremdheitsvermittlung

1. Einführung

Durch interkulturelle Begegnungen in privaten und beruflichen Kontexten handeln immer mehr Menschen interkulturell, sei es bei Auslandsaufenthalten oder innerhalb der eigenen Gesellschaft, die zunehmend multikulturell wird. In interkulturellen Begegnungen treffen Interaktionspartner mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Orientierungssystemen aufeinander (Bolten 2001, Thomas 2004), die nicht selten – durch gegenseitiges Missverstehen – problematisch

verlaufen. Die Existenz und Entwicklung interkultureller Kompetenz kann dazu beitragen, eine Verstehensbasis zu schaffen, die dazu beiträgt, dass Interaktionspartner zielführend und friedvoll interagieren und Interkulturalität als bereichernd wahrnehmen (Barmeyer 2000).

In der interkulturellen Forschung existieren zahlreiche Definitionen und Modelle Interkultureller Kompetenz (vgl. im Überblick Bolten 2001, Deardorff 2009, Scheitza 2007, Straub 2007, Thomas 2003); selten wird jedoch berücksichtigt, dass sie immer in spezifischen Kontexten durch Akteurkonstellationen in sozialen Interaktionen realisiert wird (Barmeyer 2010, Otten 2007, Scheffer 2007). Diese Realisierung erfolgt normalerweise in *realen* Kontexten, sie kann jedoch auch in *fiktiven* Kontexten stattfinden, wie Autoren und Vertreter von Kultur-, Literatur- und Filmwissenschaften belegen, die interkulturelle Wahrnehmungs-, Transfer- Kommunikations- oder Interaktionsprozesse auf medialer Ebene analysieren (Lüsebrink 2008). Beide Kontexte, die mediale Inszenierung und die reale Praxis interkulturellen Handelns, können stark ineinandergreifen: Sind es doch mediale Repräsentationen, die erheblichen Einfluss auf die alltägliche Wahrnehmung fremder Kulturen nehmen. Es werden Bilder von kulturellen Gruppen gezeichnet, die als real angenommen werden und die in persönliche Denk- und Handlungsroutinen Eingang finden können (Hopkins 1994:47). Auch die individuelle Vorstellung, was „interkulturelle Kompetenz“ ausmacht, speist sich aus der als normal und nachahmenswert empfundenen Darstellung in Text und Film. Zuschauer sind für unkritische Übernahme medialer Repräsentationen insbesondere dann anfällig, wenn ein hohes Maß an Identifikation mit den Handelnden oder mit einem einzelnen Protagonisten hergestellt werden kann (Wegener 2008:59ff.). Das Potenzial einer breitenwirksamen Beeinflussung ist nicht zuletzt von der Rezeption des jeweiligen Mediums abhängig.

In dem folgenden Beitrag wird eine fiktive Figur untersucht, die Sympathiewerte und Bekanntheit wie kaum eine andere auf sich vereint und als Ikone der Popkultur gilt (Chapman 2007, Rauscher 2007). Es handelt sich um den britischen Geheimagenten James Bond, der auch die Dienstbezeichnung 007 trägt.

Dieser stellt nicht nur eine bekannte Figur der Literaturwelt dar (Chapmann 2008, Lindner 2003, Reitz 2009), sondern erreicht vor allem als Held der weltweit erfolgreichsten Kino-Serie ein globales Publikum (Cork 2008, Evin 2008, Hache-Bissette 2007). Mit einem Einspielergebnis von 4,44 Mrd. US-Dollar liegen die Bond-Filme vor „Star Wars“ (4,23 Mrd.) und „Herr der Ringe“ (2,95 Mrd.).¹ Seine Rolle als vermeintlich interkulturell kompetenter Akteur legen die Missionen des

Geheimagenten 007 nahe: In mehr als bisher 22 offiziellen Filmen der EON-Productions bereist er seit 1962 vier der fünf Kontinente und eine Vielzahl von Ländern. Dabei findet er sich in vielen interkulturellen Situationen wieder, in denen Verständigungsprobleme, Fehlinterpretationen und Schwierigkeiten aufgrund unterschiedlicher Werte und Verhaltensweisen auftreten können. Da 007 jedoch diese Situationen stets erfolgreich meistert, scheint er interkulturelle Kompetenz seinen Zuschauern geradezu vorzuleben.² Darüber hinaus implizieren die vielfältigen Handlungskontexte an den exotischsten Schauplätzen der Erde eine überaus breite Illustration von kulturellen Unterschieden und Interkulturalität insgesamt. Der Zuschauer, so wäre zu folgern, wird über das Anschauen der 007-Filme in besonderer Weise für die globale kulturelle Vielfalt interessiert und sensibilisiert.

Obwohl James Bond seit langem ein beliebtes Untersuchungsobjekt nicht nur bei seinen Fans, sondern auch bei zahlreichen Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen³ darstellt (Gresh / Weinberg 2009), hat sich die Forschung bislang in „klassischen“ und wenig originellen Themen wie Fremdwahrnehmungsmuster und Stereotypen (Hache-Bissette 2007, Rauscher 2007) erschöpft. Weitergehende und komplexere Themen der Interkulturalität, wie interkulturelle Kompetenz, wurden bislang jedoch ausgespart.

In diesem Sinne zielt der folgende Beitrag darauf ab, die interkulturelle Kompetenz des Agenten und die filmische Darstellung interkultureller Handlungskontexte kritisch zu beleuchten. Als medial überaus mächtiger Mittler von Kulturunterschieden erhält dieser Aspekt bei 007 Relevanz für die interkulturelle (Un-)Bildung eines Millionenpublikums.

Auf der Grundlage einer konzeptionellen Einführung zur interkulturellen Kompetenz, die sowohl drei zentrale Funktionen als auch drei zentrale Komponenten aufführt (Abschnitt 2), folgt die Analyse mit einer kurzen Biographie des Protagonisten, die auf seine interkulturelle Sozialisation verweist (Abschnitt 3.1). Anhand ausgewählter Filmsequenzen, die interkulturelle Begegnungssituationen darstellen, gilt es im folgenden zu prüfen, inwieweit James Bond Eigenschaften interkultureller Kompetenz aufweist (Abschnitt 3.2) und wie kulturelle Fremdheit insgesamt filmisch transportiert wird (Abschnitt 3.3). Die Ergebnisse und Implikationen für die Wahrnehmung der Zuschauer werden schließlich in einem dritten Teil als Fazit zusammengefasst (Abschnitt 4).

2. Zum Begriff der Interkulturellen Kompetenz

Ausgehend von angelsächsischer Forschung und Praxis, aus der wesentliche Modelle, Konzepte und Definitionen interkultureller Kompetenz hervorgingen (Deardorff 2009, Dinges / Baldwin 1996), hat sich auch im deutschsprachigen Raum eine Erforschung interkultureller Kompetenz etabliert (Barmeyer 2010, Bolten 2001, Bolten / Rathje 2010, Müller 1993, Rathje 2006, Scheitza 2007, Straub et al. 2007, Thomas 2003).

Das Konzept der interkulturellen Kompetenz umfasst Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmale, Wissen und Eignungen, die einer Person die Kommunikation oder Interaktion mit Individuen anderer kultureller Umwelten erleichtern soll. Interkulturelle Kompetenz soll dazu beitragen, dass die interkulturell Interagierenden trotz kultureller Unterschiedlichkeit eine subjektive Zufriedenheit empfinden, erfolgreich ihre Ziele erreichen und wechselseitig tragfähige soziale Kontakte eingehen (Brislin / Yoshida 1994):

„Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren im Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung, von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung.“ (Thomas 2003:143)

Interkulturelle Kompetenz kann verschiedene Funktionen aufweisen, von denen drei wesentliche aufgelistet und später anhand der Figur James Bond thematisiert werden:

Zielorientierter Pragmatismus: Aus einer handlungsorientierten und zielorientierten Perspektive hilft interkulturelle Kompetenz Kulturkontakte effizient und erfolgreich zu gestalten, um persönliche oder berufliche Ziele zu erreichen. Dies kann die persönliche Zufriedenheit betreffen, aber auch bestimmte Interessen und Vorgaben der Organisationen bzw. des Arbeitgebers, die es gilt durchzusetzen (Thomas 2003). Zielorientierter Pragmatismus kann dazu führen, dass die interkulturelle Beziehung eher asymmetrisch und einseitig geprägt ist bzw. dass die erreichten Ziele eher den Vorstellungen *einer* Person entsprechen und Reziprozität nicht unbedingt gegeben ist. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn eine interkulturelle Beziehung von Machtbeziehungen (wie stark vs. schwach, Mehrheit vs. Minderheit) geprägt ist. Eben dann kann Wissen über andere kulturelle Systeme als Wettbewerbsvorteil genutzt werden kann. Rathje (2006) referiert die Diskussion um die von Thomas (2003) verfassten Überlegungen zu Interkultureller Kompetenz. Demnach führt das „Effizienz“-Kriterium dazu, dass die Definition interkultureller

Kompetenz das Erreichen der zugrundeliegenden Handlungsziele der gesamten interkulturellen Interaktion schon in sich einschließt. Somit wäre eine Person, die sonst nicht interkulturell kompetent ist, durch das bloße Erreichen des eigenen Zieles interkulturell kompetent. Die Zieldefinition interkultureller Kompetenz sollte deshalb enger gefasst und nicht nur mit dem Gesamterfolg der Interaktion verknüpft sein.

Gesellschaftlicher Humanismus: Aus einer gesellschaftlichen Perspektive trägt interkulturelle Kompetenz zur besseren Verständigung von Menschen bei, die unterschiedliche kulturelle Referenzsysteme aufweisen und deshalb Gefahr laufen, Irritationen und Missverständnisse zu erleben (Hall 1981). Verständnis für kulturelle Unterschiedlichkeit ist Voraussetzung für ein wertschätzendes Miteinander und friedvolles und harmonisches Zusammenleben und Zusammenarbeiten, bei dem die Interessenlagen aller Interaktionspartner ausgeglichen respektiert werden (Barmeyer 2010). Insofern wird hiermit das „Effizienz“-Kriterium um die humanistische Dimension erweitert oder gar in den Hintergrund gedrängt. Ein zentraler Begriff ist „Angemessenheit“. Er bezieht sich darauf, dass auf kulturell bedingte Regeln und Erwartungen der anderskulturellen Interaktionspartner Rücksicht genommen und entsprechend gehandelt wird, so dass alle Interaktionspartner Zufriedenheit empfinden. Anders als beim zielorientierten Pragmatismus interkultureller Kompetenz, der von Asymmetrien und Einseitigkeit geprägt ist, steht hier Reziprozität und Gegenseitigkeit im Vordergrund. Diesem Verständnis interkultureller Kompetenz wiederum kann Idealismus vorgeworfen werden, denn viele Personen interagieren nicht auf der Basis völkerverständigender und humanistischer Motive, sondern sind individuell, etwa ökonomisch oder mikropolitisch begründet (Crozier / Friedberg 1976).

Persönliche Weiterentwicklung: Aus einer individuellen Perspektive führen die reflektierten und verarbeiteten interkulturellen Erfahrungen und die Entwicklung interkultureller Kompetenz auch zu einer Persönlichkeitsentwicklung (Rathje 2006). Dies geschieht durch Selbstreflexion, Rollendistanz, Relativierung eigener Grundüberzeugungen und Haltungen. Nicht nur die Beschäftigung mit anderen Kulturen, auch die mit der eigenen Kultur und Identität bewirkt einen Entwicklungsprozess beim Individuum (Bennett 1993). Interkulturelles Lernen ist somit zugleich individuelles Lernen. Wie bei der humanistischen Perspektive kann kritisch hinterfragt werden, inwieweit interkulturelle Interaktion bewusst vom Willen zur Persönlichkeitsentwicklung motiviert wird – etwa durch die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt – oder eher Ergebnis und Konsequenz der reflektierten interkulturellen Erfahrung ist.

Wie lässt sich nun interkulturelle Kompetenz konkretisieren? Eine eingängige und allgemein akzeptierte Strukturierung von Eigenschaften und Fähigkeiten (*Komponenten*) stammt aus der US-amerikanischen sozialpsychologischen Forschung (Rosenberg / Hovland 1960). Demnach setzt sich Interkulturelle Kompetenz aus emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Komponenten zusammen (Bolten 2001a, Landis / Bhagat 1996, Scheitza 2007). Abbildung 1 zeigt eine Übersicht von Komponenten interkultureller Kompetenz.

Emotional Einstellungen, Werte, Sensibilität	Kognitiv Begriffe, Wissen, Verständnis	Verhaltensbezogen Fähigkeiten, Eignungen, Handeln
<ul style="list-style-type: none"> • Empathie • Offenheit • Flexibilität • Respekt • Rollendistanz • Wertfreie Haltung • Polyzentrismus • Ambiguitätstoleranz • Frustrationstoleranz 	<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systeme • Kenntnis von Kulturdimensionen und Kulturstandards • Fremdsprachenkenntnisse • Selbstkenntnis 	<ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit, die kognitiven Kenntnisse anzuwenden • Kommunikationsfähigkeit • Fähigkeit, Sprachkenntnisse in die Praxis umzusetzen • Fähigkeit zur Metakommunikation • Flexibles Verhalten • Selbstdisziplin

Abb. 1: Schlüsselkomponenten interkultureller Kompetenz (Barmeyer 2000, Bolten 2001, Scheitza 2007)

Die in tabellarischen Listen abgebildeten Eigenschaften werden in der Forschung verständlicherweise kritisiert (Scheitza 2007, Straub 2007). Hierzu formuliert Thomas (2003b:142): „Oft lesen sich diese Listen wie das Persönlichkeitsprofil des modernen Menschen, mit stark idealisierten, von allen angestrebten, aber von niemand erreichten Leistungsmerkmalen.“ Es stellt sich nun die Frage, ob die fiktive Figur James Bond als Alleswisser, -verstehender und -könner gerade diese Leistungsmerkmale in sich vereint und in seinen Missionen in vielen interkulturellen Situationen auf der ganzen Welt zum Einsatz bringt. Anhand einiger Filmausschnitte wird folgend illustriert und diskutiert werden, inwiefern die Figur James Bond den *Funktionen* und *Komponenten* interkultureller Kompetenz gerecht wird.

3. Interkulturelle Kompetenz und kulturelle Fremdheit in den James-Bond-Filmen

Seit dem Erscheinen des ersten Bond-Films „James Bond jagt Dr. No“ im Jahr 1962 hat die Figur 007 in ihrer 50-jährigen Geschichte mehrfache Neubesetzungen erfahren, wobei ihr jeder Darsteller zweifellos einen eigenen Akzent verliehen hat.

Vom rauen und doch charmanten Ur-Bond Sean Connery über den snobistisch-lakonischen Roger Moore bis hin zum zürnenden Daniel Craig manifestieren sich unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale, die eine übergreifende Beurteilung der interkulturellen Kompetenz erschweren. Auch die Darstellung der Handlungskontexte hat sich über die Jahrzehnte gewandelt. In den jüngeren Filmen taucht der Agent immer weniger in fremdkulturelle Kontexte ein. Ein Umstand, der wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass der Reiz fremder Schauplätze den Zuschauer auch oberflächlich fasziniert und kulturelle Exotik durch soziale Exklusivität kompensiert wird (Cappi 2006).

Für die Figur 007 lassen sich aufgrund der filmischen Anlehnung an die Romanvorlage nichtsdestoweniger deutliche Konstanten im Umgang mit kultureller Fremdheit aufzeigen. Immer wieder rekurren die Filme auf die von Autor Fleming festgelegten Charakteristika, die sich aus einem ebenfalls für alle Bond-Figuren einheitlich vorgegebenen Sozialisationsprozess speisen.

3.1 „Third culture kid“: Sozialisation des Agenten

Liegt die Annahme zugrunde, dass sich die kulturelle Prägung eines Menschen im Rahmen von Enkulturations- und Sozialisationsprozessen vollzieht (Hofstede 2001, Thomas 2003), die in bestimmten institutionell und kulturell geprägten Kontexten stattfinden, so sollte auch die Figur James Bond diesbezüglich untersucht werden. Die kulturelle Prägung führt zum Aufbau eines oder mehrerer kultureller Orientierungssysteme. Auch kann in der Phase Enkulturation die Entwicklung interkultureller Kompetenz stattfinden; vorausgesetzt ein Individuum ist geographisch (Sozialisation in verschiedenen Ländern) oder sozial (Erziehung durch Elternteile, die aus unterschiedlichen Ländern stammen, Besuch von Schulen in unterschiedlichen Ländern oder in multikulturellen Kontexten) verschiedenen kulturellen Einflüssen und damit interkulturellen Lernprozessen ausgesetzt.

Auch wenn klar ist, dass James Bond eine fiktive Roman- bzw. Filmfigur ist, dient ihre Biographie zur Analyse und Argumentation der Thematik dieses Beitrags und versucht gleichzeitig der fiktiven Figur eine „realistische“ Grundlage zu verleihen. Passagen aus Filmen, insbesondere dem 1964 erschienen Roman „You only live twice“ und der Sekundärliteratur (Cork 2008, Eco 1966, Habsburg-Lothringen 2008, Pearson 1973) geben Informationen über James Bonds Biographie, liefern jedoch teils unterschiedliche oder gar widersprüchliche Angaben zu seiner Person.

James Bond wächst in eine bikulturelle Familie hinein: Er ist der Sohn von Monique Delacroix Bond, einer Franco-Schweizerin, und Andrew Bond, einem schottischen Ingenieur. Er kommt am 11. November 1920 – genau zwei Jahre nach dem Waffenstillstand des 1. Weltkriegs – in Watten-scheid (!), Deutschland, zur Welt. Die für die kulturelle Prä-gung wichtigsten Jahre verbringt James Bond bis zu seinem elften Lebensjahr in Deutschland und der Schweiz (Tornabuoni 1966). Generell lebt der Jugendliche Bond in ver-schiedenen Ländern (England, Österreich, Schweiz) und ent-wickelt sich, auch aufgrund der Herkunft seiner Eltern, mehr-sprachig und in einem multi-kulturellen Umfeld.

In den Publikationen zu James Bond wird nachgewiesen, dass die Figur James Bonds viele autobiographische Elemente sei-nes Schöpfers Ian Fleming trägt (Chancellor 2005, Lycett 2009). „Die [von Fleming] geschaffene Figur James Bond trägt so viele Züge seines Schöpfers, dass man von einem idealisierten Alter Ego reden muss [...]“ (Marti / Wälty 2008:40).⁴ James Bond besucht wie Ian Fleming mit 12 Jah-ren das Elite-Internat „Eton College“ in England. Er wird al-lerdings schon nach einem Jahr wegen disziplinarischer Ver-gehen der Schule verwiesen. Daraufhin wird Bond auf „Fet-tes“, ein Elite-Internat in Edinburgh, geschickt. Im Alter von 17 Jahren verlässt er dieses und ist von da an bis zu seinem Eintritt in den MI6 mit 30 Jahren im Marine-Nachrichtendienst tätig (Tornabuoni 1966). Während dieser Zeit geht Bond auch seiner Leidenschaft für Fremdsprachen mit einem Sprachen-Studium in Cambridge nach, wie aus dem Film „You only live twice“ zu entnehmen ist.

Aus der Biographie James Bonds lassen sich Entwicklungsan-sätze interkultureller Kompetenz erkennen, da er sich bereits in seiner Kindheit an verschiedene Lebenswelten anpassen muss, mit vielen Kulturen in Kontakt tritt und so verschiedene kulturelle Orientierungssysteme entwickelt. Durch die unter-schiedlichen Nationalitäten seiner Eltern und seine häufig wechselnden Wohnorte (Deutschland, Schweiz und England) sammelt er Sensibilität für und Erfahrungen mit kulturellen Unterschieden und lernt, sich anderskulturellen Interaktions-partnern anzupassen. Während seiner Jugend erwirbt er nicht nur „kulturelles Kapital“ und einen bestimmten weltgewand-ten und selbstsicheren Habitus (Bourdieu 1982, Tornabuoni 1966) in elitären Bildungsstätten, er erlernt auch neben den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch, die er von sei-nen Eltern vermittelt bekommen hat, weitere wie Japanisch und Russisch. Auch verfügt er über Grundkenntnisse in Dä-nisch, Spanisch, Afghanisch und Arabisch.⁵ Anhand der Bio-graphie der Figur von James Bond wird deutlich, dass diese im Rahmen ihrer Sozialisation von verschiedenen kulturellen Ein-

flüssen geprägt wurde und eigentlich die geeigneten Voraussetzungen für einen Träger interkultureller Kompetenz mit sich bringt. Die Forschung bezeichnet die so herangewachsenen Menschen als „Third culture kids“ (Pollock et al. 2007). Sie werden so bezeichnet, „weil in der Symbiose zweier Kulturen eine neue, und ganz eigene Mischung entsteht (Mahadevan 2010:28). Ihre Stärke ist es, zum einen den Herausforderungen des Lebens durch den Rückgriff auf verschiedene kulturelle Orientierungssysteme zu begegnen und zum anderen sich in unterschiedliche Lebenswelten hineinversetzen zu können.

Third culture kids interagieren somit sehr flexibel, anpassungsfähig, tolerant, sicher, offen und integrativ in unterschiedlichsten Handlungskontexten. James Bond konnte somit interkulturelle Kompetenz entwickeln, die ihm in vielen verschiedenen Situationen des internationalen Agentenlebens dienlich sind und ihn – auch in schwierigen Situationen – handlungsfähig und zielsicher erscheinen lassen. Gleichzeitig weist er jedoch eine starke Verbundenheit und einen ausgeprägten Patriotismus zu England (Green 2002, Roberts 2006) und individualistische, zielorientierte westliche Verhaltensweisen auf. Der folgende Abschnitt soll sich anhand von Filmszenen mit dieser These auseinandersetzen.

3.2 Global im Einsatz: Interkulturelle Interaktionen und Kompetenzen in der Analyse

James-Bond-Filme folgen stets einem ähnlichen Handlungsmuster: Nach der Vergabe eines neuen Auftrags in der Londoner Zentrale des Britischen Geheimdienstes beginnt die Mission an einem Einsatzort im Ausland. Hier trifft Bond meist zunächst auf einen befreundeten Kontaktmann, der ihn mit ersten Informationen vor Ort versorgt. Über mehrere Stationen an unterschiedlichen exklusiven und exotischen Schauplätzen rückt Bond seinem Gegner näher, der schließlich in einem großen Showdown in seinem Versteck zur Strecke gebracht wird. Allein mit dem Bond-Girl, das zwischenzeitlich in die Fänge des Bösen geraten ist, bleibt Bond nach erfüllter Mission an einem romantischen Ort zurück (Eco 1966).

Entsprechend dieses Ablaufs konzentrieren sich die interkulturellen Begegnungen Bonds auf den großen Mittelteil der Filme, der einführend immer die Interaktion mit dem Kontaktmann in einem neuen, fremden Regionalkontext zum Inhalt hat.

Zur Analyse der interkulturellen Kompetenz von 007, und in Orientierung an den oben herausgestellten Schlüsselkomponenten, bieten sich speziell jene Kulturkontexte an, die sich

von Bonds (west)europäischen Sozialisations- und Enkulturationskontext deutlich unterscheiden. Entsprechende Szenen aus Ägypten (*Der Spion, der mich liebte*, 1977), Japan (*Man lebt nur zweimal*, 1967), Türkei (*Liebesgrüße aus Moskau*, 1963) und Afghanistan (*Der Hauch des Todes* 1986) sollen im Folgenden exemplarisch herausgegriffen werden.

In „*Der Spion, der mich liebte*“ spielt eine längere Szene in der ägyptischen Wüste, wo 007 einen Kontaktmann erstmals trifft. Den äußeren Umständen angepasst, sieht man den Agenten in einem landestypischen Gewand auf einem Kamel durch die Wüste reiten, bis er ein Beduinenzelt erreicht. Beim Absatteln übergibt er das Kamel mit der Selbstverständlichkeit eines Einheimischen in die Hand einiger Bediensteter, wobei größte Vertrautheit mit den vorherrschenden Konventionen und der Rangordnung demonstriert wird. Selbstsicher wechselt der Agent einige Worte auf Arabisch. Seinen Kontaktmann begrüßt er formvollendet in einem ausgedehnten Begrüßungsritual und die Gastfreundschaft wird dankbar gewürdigt. Schließlich nimmt Bond den zugewiesenen Platz zu Füßen des Gastgebers auf dem Boden ein, natürlich akzeptierend, während sein Kontaktmann erhöht auf Kissen liegt. Liest man diese Verhaltensmuster vor dem Hintergrund arabischer Höflichkeitskonventionen (vgl. dazu Jammal / Schwegler 2007:142 und 160ff.), so kann Bond hier zweifellos eine erhebliche Fähigkeit zur kulturellen Anpassung nachgewiesen werden. Tatsächlich kommt es im Film auch zu keinem Zeitpunkt zu Irritationen oder Missstimmungen zwischen den Interaktionspartnern, der Agent versteht es vielmehr im Sinne der eingangs aufgeführten Kriterien eine subjektive Zufriedenheit bei seinem Gegenüber herzustellen.

Allerdings schlägt Bond im Folgenden das Angebot landestypischer Speisen und Getränke – immerhin in arabischer Sprache – aus, um stattdessen geradeheraus auf sein Anliegen zu sprechen zu kommen. Eine solche Zielstrebigkeit und Sachorientierung würde Bond in der arabischen Welt sicher als unangemessen angekreidet werden, kommt doch dem Beziehungsaspekt eine überragende Bedeutung zu, der mit dem ausführlichen Begrüßungsritual allein erst im Ansatz Rechnung getragen wurde (vgl. dazu Bouchara 2002:75f.). Immerhin entpuppt sich der Kontaktmann fortan als alter Studienkollege, was dem Agenten im weiteren Verlauf einen neuen Rahmen für angemessenes und zugleich effizientes Handeln beschert. Die kulturangepassten Rituale weichen nun einem entspannten Gespräch alter Vertrauter mit einem teils gemeinsamen Sozialisationshintergrund.

Letztlich kommt es in keiner Szene zu kulturbedingten Missverständnissen, vielmehr besticht Bond auch auf der kognitiven Ebene im Gesprächsverlauf durch erhebliche Kenntnisse

über die regionalen Gegebenheiten. Zum Ende der Szene bietet ihm sein Gastgeber an, die Nacht im Zelt zu verbringen, was Bond kultursensibel – und in Anbetracht der anwesenden Frauen – bereitwillig annimmt.

Ähnlich lassen sich für Bond auch in anderen Begrüßungsszenen, etwa in der Türkei (Liebesgrüße aus Moskau), interkulturelle Schlüsselkomponenten herausarbeiten. Dass der Agent selbst in Japan mit fremdkulturellen Kontakten keine Probleme hat, zeigt der Film „Man lebt nur zweimal“. Bond scheint auch hier stets zu wissen, dass in einer Hoch-Kontext-Kultur (Hall 1990) der erfolgreiche Informationsaustausch von Vertrauen und der Errichtung eines gemeinsamen Rahmensystems abhängt, welches durch Rituale und geteilte Erfahrungen aufgebaut werden muss (vgl. auch Moosmüller 1997). Entsprechend umsichtig geht der Agent vor: In einem unterirdischen Privatzug trifft Bond auf den Kontaktmann „Tiger“, den Chef des japanischen Geheimdienstes. Schon beim Eintreten in den Zug spricht Bond dem japanischen Kollegen höchste Anerkennung in Bezug auf die japanische Technologie aus. Auch die Mitarbeiterin wird im folgenden Gespräch mit Komplimenten bedacht. Bonds Bereitschaft, sich auf die Fremdkultur einzulassen, kommt nicht zuletzt in der Wahl der angebotenen Getränke zum Ausdruck. Nicht das obligatorische Stammgetränk Wodka Martini wird präferiert, sondern der japanische Sake, für den er sich selbstverständlich auf Japanisch bedankt. Anschließend brilliert Bond mit seinem Wissen über die japanische Trinkkultur, indem er auch die genaue Temperatur des Reisweins kennt. Im späteren Verlauf des Filmes nehmen beide ein gemeinsames Bad, wobei 007 wiederum seine Flexibilität und Kenntnisse über das japanische Reinigungsritual unter Beweis stellt.

Dieses Anpassungsvermögen auf der Grundlage eines fundierten Wissens über die fremde Kultur führt Bond letztlich zu einem engen Verhältnis zu Tiger. Die Effizienz seines Handelns zeigt sich im weiteren Verlauf des Films, da der intensive Kontakt zu Tiger entscheidend für den Erfolg der gesamten Mission ist. Dass sein Kulturinteresse dabei eher von strategischen Erwägungen und weniger einer tatsächlichen Neugier am kulturell Fremden geleitet wird, muss indes unterstellt werden.

In „Liebesgrüße aus Moskau“ besucht Bond zusammen mit seinem Kontaktmann Kerim Bey ein Zigeunerlager und dort eine mit Bey befreundete Familie. Gleich zu Beginn wird Bonds Ambiguitätstoleranz herausgefordert, da zwei Mädchen, die den gleichen Mann lieben, um Leben und Tod gegeneinander kämpfen sollen. Die stammesinterne Angelegenheit verbietet jede Einmischung von Außen, was Bond ohne sichtbare Irritation zur Kenntnis nimmt. Gelassen beo-

bachtet er die ihm fremde Art der Konfliktlösung und enthält sich seiner persönlichen Meinung.

Seine Rolle verändert sich erst, als er sich bei einem zwischenzeitlichen Überfall auf das Lager als Verteidiger profilieren kann und von dem Familienoberhaupt daraufhin als „Sohn“ bezeichnet wird. Als Teil der „Familie“ äußert Bond nun im kleinen Kreise seinen Wunsch den Kampf zu beenden. Mit dem ironischen Tadel, dass Bond für einen echten Zigeuner ein zu weiches Herz habe, wird dem Wunsch schließlich stattgegeben.

Zweifellos lassen sich in den Filmen auch Situationen finden, die Bonds interkulturelle Kompetenzen relativieren – speziell wenn der Agent unter hohem Druck steht und der fremdkulturelle Kontakt nicht über die Londoner Zentrale angebahnt wird. In einer Szene aus „Der Hauch des Todes“ werden Bond und sein Bondgirl von einem Anführer der Mujaheddin, Kamran Shah, in ein Lager in Afghanistan gebracht. Der angebotene Tee wird verhalten angenommen, Bond zeigt Ungeduld und ausschließliche Sachorientierung im Auftrag ihrer Majestät. Die Forderungen, die er als Fremder an die Mujaheddin unvermittelt stellt, finden entsprechend wenig Gehör. Als Bond bereits drängend auf Kamran Shah zugeht, muss er durch einen Leibwächter zurückgehalten werden. Bonds angespannte Körperhaltung und sein direkter Blick lassen jegliche Verhaltensnormen des fremdkulturellen Kontexts außer Acht. So ist es hier interessanterweise letztlich der interkulturellen Kompetenz von Kamran Shah zu verdanken, dass die Mission durch Bonds Fehlverhalten nicht gefährdet wird.

Mehrere Filme enthalten zudem Tabubrüche, die entweder unmittelbar mit dem Erreichen eines wichtigen, höheren Ziels des Agenten begründet werden oder einfach zum Amüsement der Zuschauer in die Handlung eingeflochten sind. So entleiht sich 007 in Indien das Arbeitsgerät eines Schwertschluckers zur Verteidigung (Octopussy), macht sich in der Karibik über den Voodoo-Zauber lustig (Leben und Sterben lassen) oder streckt in einer Kampfschule in Hongkong seinen Partner bereits während des Verbeugungsrituals nieder, um sich dann anschließend zu verneigen (Der Mann mit dem goldenen Colt). Das Liebesspiel in einem buddhistischen Tempel (Stirb an einem anderen Tag) hat nicht zuletzt auch bei den südkoreanischen Kinogängern erhebliche Proteste hervorgerufen. Daneben lassen sich Szenen mangelnden Respekts gegenüber Mensch und Kulturgütern identifizieren, die der actiongeleiteten Handlung – meist vor reizvollen Kulissen – geschuldet sind. Dabei kann es auch zur teilweisen Zerstörung von Stadtzentren etwa in Saigon (Der Morgen stirbt nie), St. Petersburg (Goldeneye) oder gar einer ausländischen Botschaft (Casino Royale) kommen.

Betrachtet man die Serie aber insgesamt und legt den Fokus insbesondere auf die persönlichen Interaktionen, so treten die nachweisbaren Kompetenzmängel des Agenten deutlich hinter jene Sequenzen zurück, die Bonds Geschick, interkulturell kompetent zu agieren, klar herausstellen.

3.3 Die Vermittlung von Kulturinformationen: Die filmische Repräsentation des Fremden

Geht es um die filmische Vermittlung interkultureller Kompetenz, so erscheint eine Analyse der Kompetenzen der Leitfigur allein unzureichend. Deren Handlungen offenbaren zwar einen – in Teilen vorbildhaften – Umgang mit Fremdheit, sind aber zugleich in filmisch konstruierte Kontexte eingebunden, die es Bond möglicherweise besonders leicht machen, interkulturell kompetent zu erscheinen. Akzeptiert man aus der fiktiven Welt des Filmes Hinweise auf interkulturelle Kompetenzen für die Praxis im Realen, so erfordert auch der Umgang mit den jeweils zugrunde liegenden kulturellen Kontexten eine Prüfung, inwieweit diese generell mit den Gegebenheiten der realen Welt in Einklang zu bringen sind. Entsprechend gilt es, auf einer zweiten Analyseebene nach der Darstellung dieser fremdkulturellen Kontexte zu fragen, inwieweit sich die Figur wirklich in fremden, interkulturell herausfordernden Kulturen bewegt und wie diese dem Zuschauer filmisch vermittelt werden?

Obwohl ein Großteil der Filme an den unterschiedlichsten Schauplätzen spielt, bekommt der Zuschauer nur einen sehr engen Ausschnitt des dortigen Alltags zu sehen. Traditionell bewegt sich Bond an diesen Orten auf sehr exklusive Weise: Er reist luxuriös in teuren Autos oder in Hubschraubern und Flugzeugen, diniert in vornehmen Restaurants, besucht das obligatorische Casino und nächtigt in der westlichen Sphäre des teuersten Hotels der Stadt. In dieser Welt zeigt sich kulturelle Fremdheit auf oberflächliche Weise. Sie lässt sich festmachen an der Optik des Umfeldes, fordert Bond aber nicht – und auch nicht den Zuschauer – durch grundsätzlich andere Denk- und Handlungsweisen heraus. Nur selten gestatten die Sequenzen einen schmalen Einblick in andere Lebenswirklichkeiten. In „Leben und Sterben lassen“ wird 007 mit der Bevölkerung Harlems und der einer Karibikinsel konfrontiert: In „Die Welt ist nicht genug“ oder „Ein Quantum Trost“ kommen protestierende Bevölkerungsgruppen ins Bild, die unabhängig von ihrer Repräsentation zumindest darauf aufmerksam machen, dass es auch diese Wirklichkeit gibt.

Ansonsten erschöpft sich Darstellung kultureller Fremdheit häufig in Stereotypen, die das bei den Zuschauern verbreitete Fremdbild aufgreifen und reproduzieren (vgl. dazu auch Escher 2006). Die oben erwähnte Begrüßungsszene aus „Der

„Spion, der mich liebte“ in einem Zelt in Ägypten steht auch hierfür Beispiel: Neben den zuvor gezeigten Elementen Pyramiden, Wüste und Kamel wird der Betrachter nun mit einer Welt aus „Tausendundeiner Nacht“ konfrontiert. Im Vordergrund sieht man einen großen Obstkorb, überall liegen oder hängen Teppiche und es räkeln sich einige leicht bekleidete Frauen am Boden. Auch die anderen Requisiten lassen sich für das westliche Publikum sehr schnell mit Exotik „des Orients“ assoziieren.

Ähnlich stellt der Film „Octopussy“ das Land Indien mit einem Anflug Bonds auf das Taj Mahal in Agra vor, lässt ihn wenige Sekunden später den Ganges entlang nach Varanasi im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh fahren, wo in farbige Gewänder gehüllte Hindus gerade ihr religiöses Bad nehmen. Die Szene spielt gleich darauf schließlich in Udaipur im Bundesstaat Rajasthan weiter, um dort die bekannten Paläste exotisch in Szene zu setzen. Bonds Weg durch die Stadt zeigt durchaus unterschiedliche Bevölkerungsteile, ist jedoch wiederum durchsetzt mit den Klischees gängiger Reiseführer. Zu einem Fakir und Schlangenbeschwörer treten kurz darauf noch der indische Tiger, Elefanten und exotische Frauen ins Licht und vervollständigen das Erwartete im allgemeinen Assoziationsnetz. Die Praxis, durch architektonische Wahrzeichen, der Reproduktion bekannter Bilder und der Kollage von Symbolen eine Örtlichkeit herzustellen, lässt sich in nahezu jedem 007-Film wiederfinden. Die Repräsentation des Fremden reduziert sich damit letztlich auf das Vertraute. Zugespielt formuliert: Das Fremde wird durch das Bekannte ersetzt. Für die Sensibilisierung kultureller Unterschiede und die exemplarische Demonstration interkultureller Kompetenzen bleiben derartige Ausschnitte wenig erhellend. Kritisch ließe sich vielmehr einwenden, dass die scheinbare Realitätsnähe der James-Bond-Filme eine Kulturwirklichkeit suggeriert, in der interkulturelle Missverständnisse weniger relevant werden. Auch wenn man nicht über die emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Schlüsselkomponenten eines Agenten verfügt, scheinen sich in einer Welt, die faktisch den globalen Tourismusdestinationen oder exklusiven Wohlstandsräumen entspricht, fremdkulturelle Kontakte stets reibungslos zu gestalten.

In dieser Sicht stellen die gezeigten Handlungskontexte letztlich die Notwendigkeit einer Aneignung jener interkulturellen Kompetenzen in Frage, die über die Person James Bond vordergründig vermittelt werden.

4. Fazit

Die Antwort auf die Frage, inwieweit James Bond interkulturell kompetent ist und die James-Bond-Filme demzufolge interkulturelle Kompetenz exemplarisch vermitteln, muss angesichts der aufgezeigten Diskrepanzen zwischen den Handlungen und den repräsentierten Handlungskontexten ambivalent ausfallen.

Unter Berücksichtigung der einen von drei genannten *Funktionen* interkultureller Kompetenz, des *zielorientierten Pragmatismus*, die besonderen Wert auf Zielerreichung legt, ist James Bond grundsätzlich eine gewisse interkulturelle Kompetenz zuzusprechen. In den meisten Situationen handelt 007 effizient und zielorientiert. Damit geht aber auch einher, dass er seinen anderskulturellen Interaktionspartnern nicht mehr als das notwendige Maß an Interesse und Entgegenkommen erweist. Streng genommen profitiert nur Bond, beziehungsweise die „Auftragserfüllung“ im Namen der Queen (und England), von seiner interkulturellen Kompetenz. Es handelt sich also meist um asymmetrische Konstellationen, bei denen Bond eine dominante und beherrschende Rolle einnimmt. Die Interessen und Bedürfnisse der anderskulturellen Interaktionspartner werden nicht entsprechend berücksichtigt, wie es die zweifelhafte Aufrichtigkeit hinter seiner Empathie und seinem Interesse vermuten lässt. Insofern werden weder die Funktion des *gesellschaftlichen Humanismus* noch die der *individuellen Weiterentwicklung* berücksichtigt.

Bezüglich der geforderten Eigenschaften und Fähigkeiten (Komponenten) interkultureller Kompetenz weist 007 den Großteil der vor allem kognitiven – wie Kenntnis der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und Systeme, Fremdsprachenkenntnisse, Selbstkenntnis – und verhaltensbezogenen Komponenten – wie Fähigkeit, Kenntnisse und Fremdsprachen anzuwenden, Kommunikationsfähigkeit, Flexibles Verhalten, Selbstdisziplin – auf und findet in den meisten Situationen das Maß zwischen Effektivität und Angemessenheit. Lediglich bei den zentralen, von sozialer Kompetenz geprägten, persönlichen emotionalen Komponenten fällt Bond zurück: Eigenschaften wie Ambiguitätstoleranz, Frustrationstoleranz, Flexibilität und eine gewissen Rollendistanz sind ihm sicherlich zuzuschreiben, nicht jedoch Empathie, Offenheit, wertfreie Haltung oder gar Polyzentrismus (vgl. Abb. 2).

Emotional Einstellungen, Werte, Sensibilität	Kognitiv Begriffe, Wissen, Verständnis	Verhaltensbezogen Fähigkeiten, Eignungen, Handeln
<ul style="list-style-type: none"> • Empathie - • Offenheit - • Flexibilität + • Respekt - • Rollendistanz O • Wertfreie Haltung - • Polyzentrismus - • Ambiguitätstoleranz + • Frustrationstoleranz + 	<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systeme + • Kenntnis von Kulturdimensionen und Kulturstandards O • Fremdsprachenkenntnisse + • Selbstkenntnis O 	<ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit, die kognitiven Kenntnisse anzuwenden + • Kommunikationsfähigkeit + • Fähigkeit, Sprachkenntnisse in die Praxis umzusetzen + • Fähigkeit zur Metakommunikation O • Flexibles Verhalten O • Selbstdisziplin +

Abb. 2: Schlüsselkomponenten interkultureller Kompetenz bei James Bond
(Legende: + = ausgeprägt, O = neutral, - = schwach ausgeprägt)

Wenn die James-Bond-Reihe damit unterm Strich einen Protagonisten beschreibt, der seiner Vorbildfunktion zumindest in Teilen gerecht wird, relativiert sich die interkulturelle Bedeutung der Filme insgesamt durch einseitige Fremddarstellungen. Der Zuschauer bekommt interkulturelle Kompetenz auf der Grundlage oberflächlicher Fremddarstellungen vorgelebt, wobei ihm die tieferliegenden Differenzen zwischen Kollektiven hinter den exklusiven Bildern des Filmes stets vorenthalten bleiben. Vergegenwärtigt man sich die Wirkmacht filmischer Darstellungen in ihrem Einfluss auf das individuelle Weltbild (Aitken / Dixon 2006, Lukinbeal 2004) und die globale Verbreitung der James-Bond-Filme im Besonderen, von denen die Hälfte der Weltbevölkerung nach Schätzungen mindestens einen kennen soll (Chapman 2007:13), so unterstützen die Filme interkulturelle Bildung nur sehr bedingt: Sie wecken zwar Neugier auf die Exotik der Fremde, dies jedoch um den Preis einer radikalen Ausblendung und Entproblematisierung jener Interaktionssituationen, die den globalen Alltag unserer Zeit tatsächlich bestimmen. Auf dieser schiefen Grundlage können Eigenschaften wie Empathie, Wertfreiheit, Offenheit oder spezifisches Kulturwissen kaum transportiert und interkulturelle Kompetenzen letztlich schwer angebahnt werden.

Gegenwärtig und wohl auch zukünftig scheinen sowohl die Vermittlung von fremdkulturellen Kontexten als auch die Demonstrationen interkulturell kompetenten Verhaltens in der Serie noch stärker in den Hintergrund zu treten. Während im erwähnten Film „Man lebt nur zweimal“ noch Ian Flemings Sympathie und Faszination für die Kultur Japans durchscheint (Lycett 2009), in der Bond respektvoll und sensibel agiert, werden in den folgenden Filmen sowohl Kulturrepräsentationen oberflächlicher als auch interkulturelle Be-

gegnungen seltener. Die Filme mit Pierce Brosnan und schließlich mit Daniel Craig eignen sich mangels fremdkultureller Darstellungen kaum noch für die Analyse interkultureller Begegnungen.

Kann sich die Serie ansonsten rühmen, aktuelle Fragen unserer Zeit oft sehr realitätsnah und weitblickend aufzugreifen, so will die verkürzte und zuletzt gänzlich vernachlässigte Beschäftigung mit kultureller Alterität gar nicht ins Bild passen. Zählt doch die Auseinandersetzung mit kulturellen Unterschieden einer global interagierenden Weltgesellschaft zu den zentralen Fragen der Gegenwart. Insofern ist zu hoffen, dass die Filmfigur James Bond der Zukunft wieder interkulturell kompetenter begegnet und die Kulturrepräsentationen selbst eine adäquatere und intensivere Darstellung erfahren. Dies würde die Serie nicht nur von den anderen Actionhelden-Verfilmungen der Moderne unterscheiden, sondern würde sie auch aus interkultureller Perspektive im Jetzt verorten und nicht in der Vergangenheit eines post-kolonialen Englands verstauben lassen.

Literatur

Aitken, S. / Dixon, D. (2006): Imagining geographies of film. *Erdkunde* 60(4), S. 326-336.

Barmeyer, C. (2000): *Interkulturelles Management und Lernstile*. Frankfurt a. M.: Campus.

Barmeyer, C. I. (2010): Interkulturalität. In: Barmeyer, C. I. / Genkova, P. / Scheffer, J. (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau: Verlag Karl Stutz, S. 34-71

Bennett, M. J. (1993): Towards Ethnorelativism. A Developmental Model of Intercultural Sensitivity. In: R. M. Paige (Ed.): *Education for the Intercultural Experience*. Yarmouth: Intercultural Press Inc., S. 21-71.

Bolten, J. (2001): *Interkulturelle Kompetenz*. Erfurt: LZT.

Bolten, J. / Rathje, S. (Hrsg.) (2010): Aktuelle Beiträge zur interkulturellen Kompetenzforschung. *Interculture Journal* 9(12).

Bouchara, A. (2002): *Höflichkeitsformen in der Interaktion zwischen Deutschen und Arabern. Ein Beitrag zur interkulturellen Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.

Bourdieu, P. (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: suhrkamp.

Brislin, R. W., T. Yoshida (Hrsg.) (1994): *Improving Intercultural Interactions. Modules for Cross-Cultural Training Programs*. London: Sage Publications.

Cappi, A. C. (2006): Drink like James Bond, Eat like James Bond, Dress like James Bond. In: Yeffeth, G. / Wilson, L. (Hrsg.): *James Bond in the 21st Century – Why We Still Need 007*. Toronto: Benbella Books, S. 43-45, 113-114, 149-151.

Chancellor, Henry (2005): *James Bond. The Man and His World. The Official Companion to Ian Fleming's Creation*. London: John Murray.

Chapman, James (2007): *Licence to Thrill. A Cultural History of the James Bond Films*. New York, London: I.B. Tauris.

Cork, J. (2008): *James-Bond-Enzyklopädie*. München: Dorling Kindersley.

Crozier, M. / Friedberg, E. (1979): *Macht und Organisation. Die Zwänge kollektiven Handelns*. Königstein/Ts.: Athenäum.

Deardorff, D. (Hrsg.) (2009): *The SAGE Handbook of Intercultural Competence*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Dinges, N. / Baldwin, K. D. (1996): Intercultural Competence. A Research Perspective. In: Landis, D. / Bhagat, R. D. (Hrsg.): *Handbook of Intercultural Training*. Thousand Oaks, CA: Sage, S. 106-123.

Eco, U. (1966): Die erzählerischen Strukturen in Flemings Werk. In: Buono, O. / Eco, U. (Hrsg.): *Der Fall James Bond – ein Phänomen unserer Zeit*. München: dtv, S. 68-119.

Escher, A. (2006): The geography of cinema. A cinematic world. *Erdkunde* 60(4), S. 307-314.

Evin, G. (2008): *Goldmaker. Le phénomène James Bond, de Dr. No à Quantum of Solace*. Paris: J'ai lu.

Green, J. P. (2002): Liebesgrüße aus Brengland. Nationale Identität und James Bond. In: Grünkemeier, E. et al.: *Das kleine Bond Buch*. Marburg: Schüren, S. 79-91.

Gresh, L. H. / Weinberg, R. (2009): *Die Wissenschaft bei James Bond*. Weinheim: Wiley-VCH-Verl.

Habsburg-Lothringen, E. (2008): *James Bond in 60 Minuten*. München: Thiele.

Hache-Bissette, F. (2007): *James Bond (2)007. Anatomie d'un mythe populaire*. Paris: Belin.

Hall, Edward T. (1981/1959): *The Silent Language*. New York: Doubleday.

Hall, Edward T. (1990): *Beyond Culture*. New York: Doubleday.

Hofstede, G. (2001): *Culture's Consequences. Comparing Values, Behaviors, Institutions, and Organizations Across Nations*. London, New Delhi: Thousand Oaks.

Hofstede, G. (2006): *Lokales Denken, Globales Handeln*. München: dtv.

Hofstede, G. (2001): *Culture's Consequences. Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations*. London, New Delhi: Thousand Oaks.

Hopkins, J. (1994): A Mapping of Cinematic Places. Icons, ideology, and the Power of (Mis)representation. In: Aitken, S. C. / Zonn, L. E. (Hrsg.): *Place, power, Situation and Spectacle. A Geography of Film*. London: Rowman & Littlefield Publishers, S. 47-65.

Jammal, E. / Schwegler, U. (2007): *Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern*. Ein Trainingsprogramm. Bielefeld: transcript.

Lindner, C. (2003): *The James Bond phenomenon: a critical reader*. Manchester: Manchester Univ. Pr.

Lukinbeal, Ch. (2004): The map that precedes the territory. An introduction to essays in cinematic geography. *GeoJournal* 59(4), S. 247-251.

Lüsebrink, H.-J. (2008): *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart: Metzler.

Lycett, A. (2009): *Ian Fleming. The Man Behind James Bond*. London: Orion Publishing.

Marti, M. / Wälty, P. (2008): *James Bond und die Schweiz*. Basel: Echtzeit Verlag.

Mahadevan, Jasmin (2010): Chance für Bi-Kulturelle. *PERSONAL* 62(12), S.26-28.

Moosmüller, A. (1997): *Kulturen in Interaktion. Deutsche und US-amerikanische Firmenentsandte in Japan*. Münster: Waxmann.

Müller, B.-D. (1993). Interkulturelle Kompetenz. Annäherung an einen Begriff. In: Wielacher, A. (Hrsg.): *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 19. München: ludicum, S. 63-76.

Otten, M. (2007). Profession und Kontext. Rahmenbedingungen der interkulturellen Kompetenzentwicklung. In M. Otten, M. / Scheitza, A. / Cnyrim, A. (Hrsg.): *Interkulturelle Kompetenz im Wandel. Band 1: Grundlagen, Konzepte, Diskurse*. Frankfurt a. M.: IKO-Verlag, S. 57-89.

Pearson, J. (1973): *James Bond. The Authorised Biography of 007*. London: Sidgwick & Jackson.

Pollock, D. / Reken, R. van / Pfüger, G. (2003): *Third Culture Kids. Aufwachsen in mehreren Kulturen*. Marburg: Francke-Buchhandlung.

Rathje, S. (2006): Interkulturelle Kompetenz. Zustand und Zukunft eines umstrittenen Konzepts. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11(3), S. 21-38.

Rauscher, A. (Hrsg.) (2007): *Mythos 007. Die James-Bond-Filme im Fokus der Popkultur*. Mainz, Bender.

Reitz, T. (2009): *James Bond. Genese einer Kultfigur*. Marburg, Tectum-Verlag.

Roberts, A. (2006): „An Englishman's Word Is His Bond“ – Is Bond English? In: Yeffeth, G. / Wilson, L. (Hrsg.): *James Bond in the 21st Century – Why We Still Need 007*. Dallas: Benbella Books, S. 171-179.

Rosenberg, M.J. / Hovland, C. I. (1960): Cognitive, affective, and behavioural components of attitudes. In: Hovland, C.I. / Rosenberg, M. J. (Hrsg.): *Attitude Organisation and Change. An Analysis of Consistency Among Attitude Components*. New Haven, CT: Yale University Press, S. 1-14.

Scheffer, J. (2007): *Den Kulturen Raum geben. Das Konzept selektiver Kulturräume am Beispiel des deutsch-tschechisch-österreichischen Dreiländerecks*. Passau: Selbstverlag des Fachs Geographie der Universität Passau.

Scheitza, A. (2007): Interkulturelle Kompetenz. Forschungsansätze, Trends und Implikationen für interkulturelle Trainings. In: Otten, M. / Scheitza, A. / Cnyrim, A. (Hrsg.): *Interkulturelle Kompetenz im Wandel. Band 1: Grundlagen, Konzepte, Diskurse*. Frankfurt a. M.: IKO-Verlag, S. 91-120.

Straub, J. / Weidemann, A. / Weidemann, D. (Hrsg.) (2007): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*. Stuttgart / Weimar: Metzler.

Thomas, A. (2004): Kulturverständnis aus der Sicht der interkulturellen Psychologie. Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Orientierungshilfen. In: Lüsebrink, H.-J. (Hrsg.): *Konzepte Interkultureller Kommunikation*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, S. 145-156.

Thomas, A. (2003): Interkulturelle Kompetenz. Grundlagen, Probleme und Konzepte. *Erwägen Wissen Ethik (EWE)* (Diskussionseinheit: Interkulturelle Kompetenz – Grundlagen, Probleme und Konzepte) 14 (1), S. 137-150

Tornabuoni, L. (1966): James Bond. Eine Modeerscheinung. In: Buono, O. / Eco, U. (Hrsg.): *Der Fall James Bond 007. Ein Phänomen unserer Zeit*. München: dtv, S. 7-27.

Wegener, C. (2008): *Medien, Aneignung und Identität. „Stars“ im Alltag jugendlicher Fans*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

¹ Quelle: http://www.rankaholics.de/w/die+erfolgreichsten+kino-serien_1850?addfav

² Dieser Beitrag basiert auf einer Lehrveranstaltung zu James Bond Filmen, die die beiden Autoren an der Universität Passau durchführen und auf einem Referats- und Hausarbeits-thema, das von den Studierenden Jonas Lang, Julius Schindler und Karin Müller bearbeitet wurde.

³ Anglisten, Cultural Studies, Filmwissenschaftler, Geographen, Historiker, Interkulturalisten, Kommunikationswissenschaftler, Kulturwissenschaften, Literaturwissenschaftler, Musikwissenschaftler, Ökonomen, Physiker Politikwissenschaftler, Soziologen.

Allein in den vergangenen Jahren wurden mehrere internationale wissenschaftliche James-Bond Kongresse durchgeführt: 2003: „Ian Fleming and James Bond. The cultural politics of 007“, Indiana University of Bloomington, USA; 2006: „Warten auf Bond“ Universität Bochum und Dortmund;

2007: „James Bond (2)007. Histoire culturelle et enjeux esthétiques d’une saga populaire“, Université Nanterre et Versailles Paris, Bibliothèque Nationale de France; 2009: „The Cultures of James Bond“, Universität des Saarlandes.

⁴ Allerdings wird Ian Flemings Verlobte Monique Panchaud de Bottens in den Romanen zu James Bonds Mutter.

⁵ „Man lebt nur zweimal“, „GoldenEye“, „Der Morgen stirbt nie“, „Octopussy“, „Der Hauch des Todes“, „Der Spion, der mich liebte“.